Notstand in Weissrussland

Autor(en): **Weber, Antoine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **75 (1997)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-725379

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Notstand in Weissrussland

Fast völlig hilflos ist die 80jährige Maria Chudolei. Die Krankenschwester hat den Schlüssel zur Wohnung. Manchmal kommt auch noch eine Nachbarin vorbei.

Fotos: Ueli Hiltpold

*Von Antoine Weber**

«Ich lege mein Herz in diese Arbeit und wende dafür viel Kraft und Zeit auf. Sie ist äusserst interessant, aber sehr schwierig.» Nina Bykowa, Präsidentin des Rotkreuzkomitees des Bezirks Mogilew im Osten von Weissrussland, spricht von ihrem Einsatz für die betagten alleinstehenden Menschen in ihrer Region. Sie ist eine dynamische, warmherzige Frau, die sich für die Schwächsten der Gesellschaft engagiert.

Seit dem wirtschaftlichen Zusammenbruch Weissrusslands ist die Zahl der verarmten Menschen schlagartig angestiegen. Bei einem offiziellen Existenzminimum von umgerechnet 70 Franken leben viele von einer Rente, die zwischen 23 und 29 Franken beträgt. Damit können die über eine halbe Million alleinstehenden Betagten und Invaliden kaum überleben. Für aussergewöhnliche Bedürfnisse, wie beispielsweise die Anschaffung eines Rollstuhls, bleiben schon gar keine Mittel mehr übrig.

Gerade auch für das Weissrussische Rote Kreuz, das vom Schweizerischen Roten Kreuz (SRK) und vom Bund seit mehreren Jahren materiell unterstützt wird, bedeutete die Auflösung der Sowjetunion eine enorme Herausforderung: Die früher grosszügigen staatlichen Zuschüsse sanken auf ein Minimum, während gleichzeitig die sozialen Bedürfnisse stark anstiegen. In dieser schwierigen Situation versucht das Rote Kreuz jene Einrichtung weiterzuführen, die vor allem für Betagte der untersten sozialen Schicht überlebenswichtig ist: seinen Hauspflegedienst. Die annähernd 400 Krankenschwestern dieses Dienstes betreuen alleinstehende Sozialfälle – Betagte, Chronischkranke und Invalide ohne Angehörige – und schliessen damit eine der bedeutendsten Lücken im öffentlichen Gesundheitswesen.

12-Stunden-Tag für Hauspflegeschwestern

Die Rotkreuzpflegerinnen besuchen die alleinstehenden Menschen regelmässig in den kleinen Wohnungen, bringen ihnen zu essen, kochen für sie, pflegen sie und stellen mit ihrem Besuch eine letzte Verbindung zur Aussenwelt her. «Alles in allem verbringen die Krankenschwestern sehr viel Zeit bei den einzelnen Patientinnen und Patienten, da sie ihnen nicht nur Überlebenshilfe bieten, sondern auch die menschliche Wärme und Zuneigung entgegenbringen, die diese alten Menschen sonst nicht mehr erhalten», sagt Nina Bykowa.

Trotzdem musste die Anzahl der beschäftigten Schwestern in den letzten Jahren von 750 auf nur noch knapp 400 abgebaut werden, da der Staat deren Entlöhnung nicht mehr übernimmt und die lokalen Rotkreuz-Komitees die notwendigen Sozialabgaben nicht mehr für alle bezahlen können. Der Abbau des Personals bringt für die einzelne Krankenschwester eine enorme Belastung mit sich: Auf die verbleibenden Schwestern kommt eine grössere Anzahl von alleinstehenden Betagten, die sie besuchen müssen. Um ih-

Hilfspakete

Schon mit 15 Franken kann ein Paket mit folgenden Nahrungsmitteln zusammengestellt werden:
2 kg Buchweizen, 2 kg Mehl,
2 kg Teigwaren, 1 Flasche Öl,
2 kg Zucker, 1 Pack Tee
sowie 2 Dosen Fisch.

Postkonto 30-4200-3, SRK, Vermerk Weissrussland.

* *Antoine Weber ist Koordinator für Not- und Katastrophenhilfe beim Schweizerischen Roten Kreuz in Bern.*

nen während dieses Besuches trotzdem genügend Zeit zu widmen, wird aus dem 8-Stunden-Tag regelmässig ein 10- bis 12-Stunden-Tag.

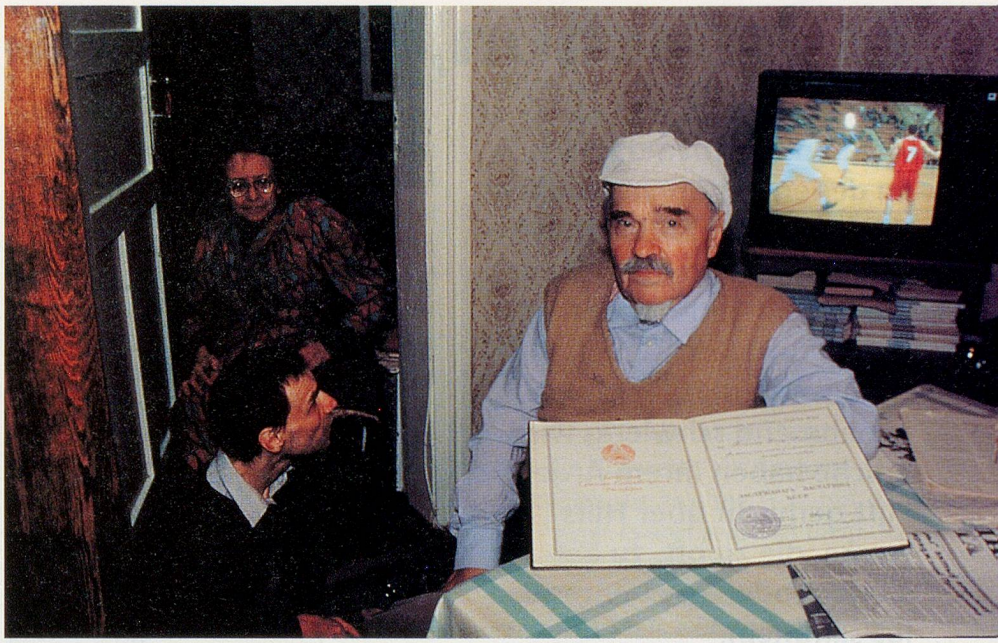
Bewegende Einzelschicksale

Anlässlich meiner kürzlichen Abklärungsreise begegnete ich älteren Menschen mit einem bewegenden

Elena Sudarikowa (79) und Valentina Gavrish(38).

Schicksal. So etwa jenes der 79 Jahre alten Elena Sudarikowa. Sie hat im Zweiten Weltkrieg die 900 Tage dauernde Blockade von Leningrad erlebt. Heute ist die frühere Kinderärztin stark sehbehindert und schwer herzkrank. Die dringend benötigten Medikamente kann sie kaum mehr bezahlen. «Ich bin arm, alt und krank», fasst sie ihr jetziges Leben zusammen. Die Krankenschwester des Roten Kreuzes, die sie zwei- bis dreimal pro Woche besucht, nennt sie zärtlich: «Meine Tochter».

Oder den 71jährigen Iwan Petrash, der seit einem Arbeitsunfall nur noch mühsam am Stock gehen kann. Seine 65jährige Frau Valentina ist seit über 20 Jahren invalid und bräuchte dringend einen Rollstuhl. Sohn Iwan, 37jährig, ist geistig und körperlich behindert und kann sich nur auf den Knien fortbewegen. Die Krankenschwester des Roten Kreuzes ist für die völlig ans Haus gebundene Familie auch psychisch eine grosse Hilfe. «Wir brauchen nicht nur Nahrung, wir brauchen auch menschliche Unterstützung», sagt Iwan Petrash.



Ivan Petrash mit seiner Frau Valentina und Sohn Iwan.

Der Winter steht bevor

Leider ist keine Verbesserung der Situation zu erwarten. Insbesondere der bevorstehende Winter, der in Weissrussland sehr hart sein kann, erfüllt die Menschen mit grosser Sorge. Es ist zu befürchten, dass viele bedürftige Menschen die kalte Jahreszeit ohne Zusatzunterstützung nicht überleben werden, da es ihnen an allem fehlt. Das Schweizerische Rote Kreuz hat sich entschieden, in Weissrussland 30000 alleinstehende, betagte Menschen während des kommenden Winters mit Nahrungsmittelpaketen, Kleidern und Brennstoffen zu versorgen. Dies ist eine zusätzliche Nothilfe neben der seit drei Jahren laufenden Unterstützung des Sozialprogrammes zur Entlöhnung der Schwestern des Weissrussischen Roten Kreuzes. ◆

Allgemeines zu Weissrussland

Vor der Erlangung der Unabhängigkeit 1991 wies Weissrussland einen der höchsten Lebensstandards in der Region auf, was vor allem auf die kollektivierte Landwirtschaft sowie den hohen Industrialisierungsgrad zurückzuführen war. Trotz dieser vergleichsweise guten Ausgangslage erlitt das soziale System Weissrusslands in den letzten sechs Jahren einen Kollaps: Da die zahlreichen Industriebetriebe sowohl den Beschaffungs- wie auch den Absatzmarkt für ihre Produkte innerhalb der Sowjetunion fanden, wurde das Land mit der Auflösung der alten Strukturen wirtschaftlich praktisch lahmgelegt. Als Folge davon brach das Volkseinkommen zusammen, so dass sich der Staat bzw. seine Sozialwerke gezwungen sahen, einen Grossteil ihrer Leistungen drastisch zu reduzieren.

Heute präsentiert sich die Lage in Weissrussland dramatisch. Auf eine Gesamtbevölkerung von 11 Millionen Einwohnern kommen 2,5 Millionen Pensionierte, rund 400000 Invalide sowie 600000 Empfängerinnen und Empfänger von Sozialhilfeleistungen, die alle von der öffentlichen Hand unterstützt werden müssen. Zusätzlich belastet wird das soziale System durch rund 4 Millionen Menschen, die auch 10 Jahre nach dem Reaktorunglück von Tschernobyl noch in verseuchten Gebieten leben und somit die traumatischen Folgen dieses Unfalls nicht überwinden können.